

Wohnen – eine Frage des Stils

Christian Hanewinkel und Sabine Tzschaschel



Erdhügelhausgruppe in Donaueschingen (oben)
Erdhügelhaus innen

Loft in Leipzig (ehemalige Baumwollspinnerei)



Die eigenen vier Wände waren schon immer der private Rückzugsraum, der der Regeneration und dem Familienleben vorbehalten war. Mit dem Aufstieg der bürgerlichen Gesellschaft gewann im 19. Jh. die Wohnung an Bedeutung für Repräsentationszwecke. Seitdem brachten unterschiedliche Zeitströmungen vom Biedermeier über Art déco bis hin zur kleinbürgerlichen Ausstattungswelle der 1950er Jahre mehr „Wohnlichkeit“ in die Wohnräume. Die „gute Stube“ wurde zur Selbstdarstellung von Stil und Wohlstand, das Wohnviertel zum Statusbeweis (► [Beitrag Kabisch/Wagner, Bd. 7, S. 126](#)).

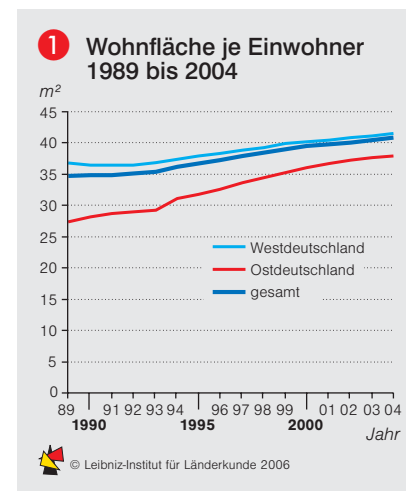
Mit steigendem Lebensstandard erweiterte sich gleichzeitig die Vorstellung davon, wie die Dimensionierung einer Wohnung auszusehen hätte. Galt in Zeiten der Frühindustrialisierung noch ein Schlafraum plus Wohnküche für die normale Arbeiterfamilie als ausreichend, so lautete diese Norm in den Wohlstandsjahren nach dem Zweiten Weltkrieg schon: Wohnzimmer, Küche, Bad plus ein Eltern- und ein Kinder-Schlafzimmer. Heute wird ein eigenes Zimmer für jedes Kind für angemessen gehalten. Mit sinkenden Haushaltsgrößen und hohen Leerstandsquoten in größeren Regionen stieg in den letzten Jahrzehnten die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf von ca. 22 m² (1965 West) auf rund 41 m² (2004) ¹. In Ostdeutschland setzen nur die ständig steigenden Nebenkosten dieser Entwicklung eine Grenze (► [Karte S. 15](#)), während es in den westdeutschen Wirtschaftszentren eher die immer noch steigenden Mietpreise sind (► [Karte Mietspiegel, Beitrag Cserer u.a., S. 28](#)).

Ausdifferenzierung der Wohnformen

Seit der Nachkriegszeit (West-) bzw. der Wiedervereinigung (Ostdeutschland) steht – nach dem Pkw-Besitz – der Wunsch nach Wohneigentum für die Deutschen an zweiter Stelle der materiellen Wünsche. Unabhängig von Finanzmitteln und Eigentumsform gilt die Wohnung als Raum der absoluten Privatsphäre, in dem sich der individuelle Lebensstil verwirklichen lässt. Je nach Phase im Lebenszyklus werden kindfreundliche oder altersgerechte Wohnungen favorisiert, sind große Altbauwohnungen nahe der innerstädtischen Studienorte und Kneipenszene gefragt oder Stadtrandwohnungen mit Garten und Balkon. Ergänzend gibt es einen Trend zur Kombination von Wohnung mit Büro, denn als Alternative zu dem engen und begrenzten Arbeitsmarkt wird zunehmend die Selbstständigkeit gefordert und gefördert, so dass – im Bemühen um eine Begrenzung der Kosten

– gerade junge Selbstständige immer öfter bereit sind, Lebens- und Arbeitsbereiche zu kombinieren. Der zunehmende Ausbau von leer stehenden Fabrikgebäuden, ehemaligen gewerblichen Anbauten, Garagen u.Ä. zu Lofts ist ebenfalls in diesem Zusammenhang zu sehen, weist aber auch auf die große Gruppe von kinderlosen Besserverdienenden hin, die viel zitierten *Young Urban Professionals*. Parallel dazu finden im ländlichen und suburbanen Raum Umnutzungen von Bauernhäusern, Katen oder Mühlen statt, die nicht nur als Ferienwohnungen sondern zunehmend auch als Dauerwohnsitze dienen.

Immer beliebter werden Wohnexperimente, wie z.B. der gemeinsame Erwerb von Großimmobilien durch junge Familien, die mit kreativer Gestaltung Gemeinschafts- und Privatbereiche ausbauen. Diese Zielgruppe steht auch meist im Zentrum, wenn es um „ökologische Siedlungen“ geht. Nicht zuletzt aus Kostengründen werden unter diesem Label Bauvorhaben zusammengefasst, bei denen entweder mit alternativen Energien und ökologischen Baustoffen experimentiert wird oder die ganz auf den motorisierten Individualverkehr verzichten (► [Beitrag Nobis, S. 32](#)). Ökologische Bauprojekte kon-



zentrieren sich besonders in den Großräumen der wirtschaftsstarken Regionen Stuttgart, Hamburg und München ². Zudem treten die als Ökoregion bekannte Stadtregion Freiburg sowie die Stadt Hannover mit den Expo 2000-Projekten hervor. Die großen Flächen des überwiegend kleinstädtisch und ländlich geprägten Raumes dagegen verzeichnen kaum solche Projekte. Dort sind es eher die Eigeninitiativen von Bauherren, die einzelne sog. Ökohäuser oder Niedrigenergiehäuser entstehen lassen.♦



Niedrigenergiehaus



Ökozentrum
Rommelmühle in
Bietigheim-Bissingen



- Berlin**
1 Weinmeisterhornweg
- Freiburg**
2 "Wohnbebauung Lindenmatte/Tränkeplatte"
- Hamburg**
3 Drachenbau St. Georg Wohnungsgenossenschaft e.G.
4 Ökol. Siedlung Braamwisch a.d. Karlshöhe
5 Solarisierung Bramfeld
- Karlsruhe**
6 "50 Morgen" Hohenwetterbach
- Lübeck**
7 Schmetterlingshäuser Siedlung Pennoor
8 Holzrahmenbauweise Siedlung Pennoor
- München**
9 Agenda-21-Haus
10 Ökol. Mehrgenerationenwohnen

Autoren: C. Hanewinkel
S. Tzschaschel